

Oh selige Nacht

Weihnachtliche
Worte und Weisen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Weihnachtssonderband 2017
Herausgegeben von German Neundorfer

Mit Beiträgen von:

Philipp Bartsch
Doris Bewernitz
Phil Bosmans
Hubertus Brantzen
Gernot Candolini
Papst Franziskus
Guido Fuchs
Paul Gerhardt
Anselm Grün
Ludwig Lau
Anthony de Mello
Joseph Franz Mohr
Ute Elisabeth Mordhorst
Susanne Niemeyer
Rainer Maria Rilke
Richard von Schaukal
Thomas Schwartz
Andrea Schwarz
Christa Spilling-Nöker
Pierre Stutz
Werner Thissen
Alexander Vorländer
Johann Hinrich Wichern
Notker Wolf

Vorwort

Das Wunder der seligen Nacht. Die Weihnachtsgeschichte ist eine Geschichte, die von Not und Vertreibung handelt. Von einer Familie wird erzählt, die alles andere als heil zu nennen ist. Eine Frau ist schwanger, der Vater des Kindes unbekannt. Ihr Verlobter hat sich ihrer angenommen – trotz der ungeklärten Schwangerschaft. Gemeinsam suchen sie nach einer Unterkunft. Aber keiner will dieses abgerissene Paar aufnehmen. Am Ende ihrer Suche landen sie schließlich in einer elenden Absteige, einem Stall, irgendwo im Nirgendwo. Hier kommt das Kind unter den ärmlichsten Umständen zur Welt, ein Wunder, dass es überlebt.

Es ist eine Geschichte, die sich im Dunkeln ereignet. Nacht liegt über allem. Doch in die Nacht hinein bricht das Licht. Ein Engel erscheint einer Gruppe von Hirten, die in der Gegend ihre Herde weiden lassen, und der Engel verkündet ihnen eine unglaubliche Geschichte ...

Kennen wir diese Geschichte? Wir haben sie schon so häufig gehört, aber lassen wir sie wirklich in unser Herz dringen? Wie strahlt diese unglaubliche Geschichte hinein in unser Leben?

Wir nähern uns der stillen Zeit meist mit einer ungeheuerlichen Geschäftigkeit. Die Aufregung ist groß, alles muss perfekt sein, die Anforderungen scheinen unermesslich. Habe ich das richtige Ge-

schenk für das Kind, die Frau, den Mann? Wird der Weihnachtsbaum passen? Und wie steht es mit dem Essen? Die dunkle Zeit wird durch grelle Lichter derart durchschossen, dass kein Platz mehr bleibt für einen Engel. Der vorweihnachtliche Himmel hängt voller Lichterketten und Leuchtreklame, die Stille wird durch dröhnende Weihnachtslieder vertrieben. Und auch wenn wir es uns jedes Mal wieder vornehmen, diesen Trubel nicht noch einmal mitzumachen, lassen wir uns doch im nächsten Jahr wieder davon gefangen nehmen. Auf unserer Suche nach Geschenken verschenken wir das, was wirklich zählt: kostbare Zeit.

Lassen Sie sich, liebe Leserin und lieber Leser, entführen in das eigentliche Wunder dieser Nacht, fernab vom geschäftigen Getöse. Wie jedes Jahr lädt Sie der Weihnachtssonderband mit Geschichten, Gedichten und Liedern, mit Meditationen und Reflexionen dazu ein, das Fest anders, bewusster zu erleben. Lassen Sie sich entführen in eine Welt des Wartens, der Stille und des Friedens. In eine Welt der Menschwerdung. In eine selige Nacht.

German Neundorfer

Inhalt

Vorwort 5

»Die weißen Wege werden leiser« – Den Advent erleben

Die hohen Tannen 14
Rainer Maria Rilke

Der Leuchtturm 15
Andrea Schwarz

Heilsame Spuren 16
Werner Thissen

Nikolausabend 17
Richard von Schaukal

Sich vorbereiten 23
Phil Bosmans

Türen 24
Hubertus Brantzen

Gott ankommen lassen 27
Notker Wolf

»Gloria in excelsis deo« –
Das Lied der Engel

Engel auf den Feldern singen 30

In dunkler Nacht 31

Gernot Candolini

Wie ein rettender Engel 32

Phil Bosmans

Der Glanz des Engels 33

Anselm Grün

Die Tränen der Engel 35

Alexander Vorländer

Das Lied der Engel 39

Anthony de Mello

»Als ich bei meinen Schafen
wacht« – Der Hirten Gesang

Als ich bei meinen Schafen wacht 42

Die Engel bei den Hirten 43

Alexander Vorländer

Begegnung 47

Christa Spilling-Nöker

Schafe 48

Gernot Candolini

Vom einsamen Hirtenjungen 49
Christa Spilling-Nöker

»Ich stehe an deiner Krippe hier« – Im Stall von Bethlehem

Ich stehe an deiner Krippe hier 52
Paul Gerhardt

Weihnachten dreidimensional 53
Werner Thissen

Die Tiere an der Krippe 57
Anselm Grün

Das Krippenhuhn 59
Doris Bewernitz

Die Königinnen 62
Christa Spilling-Nöker

Maria – das klare Licht 66
Anselm Grün

Die Gegenwart Gottes ahnen 67
Notker Wolf

»Bis ein Heiland trat hervor« – Gott ist Mensch geworden

Tauet, Himmel, den Gerechten 70

Der Tau in der Frühe 71

Guido Fuchs

Gottes Entgegenkommen 74

Pierre Stutz

Was das Herz bewegt 75

Hubertus Brantzen

Kindleinwiegen 79

Anselm Grün

Als Gott Windeln trug 81

Susanne Niemeyer

Gottes Traum 84

Phil Bosmans

»Welch ein Jubel, Welch ein Leben« – Vom Wünschen und Schenken

Morgen, Kinder, wird's was geben 86

Philipp Bartsch

Träume vom Leben 87

Hubertus Brantzen

Das Geschenk der Liebe	90
<i>Christa Spilling-Nöker</i>	
Draußen vor den Schaufenstern	91
<i>Ute Elisabeth Mordhorst</i>	
Schneeflockengeflüster	96
<i>Christa Spilling-Nöker</i>	
Überraschungen	98
<i>Doris Bewernitz</i>	
Reich beschenkt	102
<i>Thomas Schwartz</i>	

»Stille Nacht, heilige Nacht« – Den Frieden finden

Stille Nacht	104
<i>Joseph Franz Mohr und Johann Hinrich Wichern</i>	
Fürchte dich nicht	105
<i>Gernot Candolini</i>	
Den Menschen zugewandt	106
<i>Phil Bosmans</i>	
Weihnachtsfrieden	107
<i>Anselm Grün</i>	
Licht auf dunklem Pfad	109
<i>Papst Franziskus</i>	

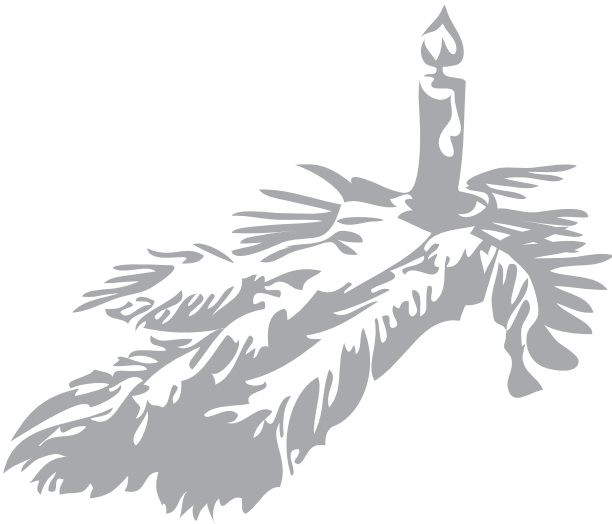
Einladung zur Stille	110
<i>Ludwig Lau</i>	
Momente der Besinnung	111
<i>Notker Wolf</i>	
Schau in dein eigenes Herz	113
<i>Anselm Grün</i>	
Vom göttlichen Licht in dir selbst	114
<i>Christa Spilling-Nöker</i>	

Anhang

Quellenverzeichnis	116
Textnachweise	118
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	120

»Die weißen Wege
werden leiser«

Den Advent erleben



Die hohen Tannen

Rainer Maria Rilke

Die hohen Tannen atmen heiser
im Winterschnee, und bauschiger
schmiegt sich sein Glanz um alle Reiser.
Die weißen Wege werden leiser,
die trauten Stuben lauschiger.

Da singt die Uhr, die Kinder zittern:
im grünen Ofen kracht ein Scheit
und stürzt in lichten Lohgewittern, –
und draußen wächst im Flockenflittern
der weiße Tag zu Ewigkeit.

Der Leuchtturm

Andrea Schwarz

Leuchttürme wirken ausgesprochen beruhigend. In steter Regelmäßigkeit blinken sie ihr Licht in das Dunkel hinaus.

Wer unterwegs ist, kann seine Position bestimmen – und wer zu Hause ist, weiß, dass da einer wacht.

Das ist Advent.

Mich am Licht neu ausrichten – und gewiss sein, dass einer da ist.

Aber ein Leuchtturm ist kein Hafen. Das Licht, das mir den Weg weist, das mir die Zusage gibt, dass da einer wacht, will nicht mein Angekommen-Sein, sondern meinen Aufbruch, mein Weitergehen.

Das ist Advent.

Ein Licht im Dunkel, das mir den Weg weist, das mir sagt, da gibt es einen, der Wache hält. Weihnachten heißt nicht, angekommen zu sein, sondern neu aufzubrechen – weil es ein Licht gibt, das mir den Weg weist.

Das ist Advent – dieses Licht und seine Botschaft wahrzunehmen. Und sich für den Aufbruch bereit zu machen. Wohin möchten Sie gehen?

Heilsame Spuren

Werner Thissen

»Weihnachten kommt immer so plötzlich, und dann ist es schon wieder vorbei«, spottet mein Kerzenverkäufer. Dabei gibt es doch die Wochen der Adventszeit zur Vorbereitung, die Festtage selbst und dann noch die Zeit »zwischen den Jahren«.

Und doch hat mein Kerzenverkäufer Recht. Wenn die Weihnachtsmärkte erst einmal eröffnet sind, die ersten Überlegungen für Weihnachtsgeschenke getroffen und die Frage entschieden, wie der Tannenbaum in diesem Jahr geschmückt werden soll, dann krachen schon bald die Silvesterböller.

Die Zeit hält niemand an. Und auch verlängern kann sie keiner. Aber statt Verlängerung ist Vertiefung möglich. Also der Zeit auf den Grund gehen, sie ausloten. Es geht in der Advents- und Weihnachtszeit um die Menschwerdung Gottes. Aber »Gott wurde Mensch, damit der Mensch Heimat habe in Gott« (Hildegard von Bingen). Die Menschwerdung Gottes zielt auf die Menschwerdung des Menschen. Auf meine Menschwerdung, die es immer auch mit Gott zu tun hat.

Ob mir diese Zeit dazu verhelfen kann, mehr Mensch zu werden, menschlicher? Der Versuch lohnt sich. Wenn dann die Weihnachtszeit vorbei ist, hat sie Spuren hinterlassen. Heilsame Spuren für das neue Jahr.

Nikolausabend

Richard von Schaukal

Das Jahr war durch die Weihnachtswoche nach zwei Richtungen bestimmt. Vom Herbstbeginn lebte man mit uns Kindern auf die gnadenreiche Woche zu, von Neujahr an in seltsam herber frühlingsahnender Schnee- und Eisstimmung von ihr weg in ihren sommerblauen, gartengrünen, sonnigen Widerpart hinein.

Der Dezember aber war der nur vom Weihnachtsgenuss gefristete Monat der berauschend nahen Erfüllung. Und mit dem Nikolausabend betrat man bereits die weitvorgebaute Empfangshalle des Christkinds.

Denn der heilige Nikolaus, bei uns Nikolo genannt, war so etwas wie Knecht Ruprecht oder der Weihnachtsmann selbst und erschien, begleitet vom Krampus, der ihm den schweren Sack nachtrug, als ein braven Kindern wohlgesinnter Spender von guten Lehren und guten Sachen. Ich habe zwar weder ihn noch seinen schwarzen Famulus leibhaftig in unsere niedrige Kinderstube eintreten sehen, aber sein und des andern Ebenbilder hatten sich mir als etwas Unzweifelbares so tief eingepägt, dass die leibliche Erscheinung die höhere Wirklichkeit vor dem forschenden Kinderauge nicht ungestraft hätte herausfordern dürfen. Und dann gab's vor der Nikolobescherung immer irgendein geheimnisvolles Ge-

räusch auf der Treppe und im Vorgemach, dem sich das durchdringende Geläute der Wohnungsklingel gesellte: kurz, für die Vorstellung des Vorstellungsfähigen war genug getan. Die Hauptsache waren ja doch die Geschenke, die zum Unterschied von der feierlichen Weihnachtsbescherung, wie sie den »Salon« erfüllte (und schon einige Tage vorher den samtene Würde atmenden düstern Raum zugleich verklärte und dem Verkehr entzog), im Kinderzimmer ausgebreitet lagen, auf demselben runden Tisch, an dem ich, den mir schon entwachsenden eigenen Kindern gegenüber, diese süßen Schatten meines Einst beschwöre.

Nach dem Nikolaustage – denn auch der Tag wollte hinter dem Abend nicht zurückbleiben und erwies sich schon in morgendlicher blauer Fensterkälte als ein Schuh und Strümpfe nicht verschmähender erfindungsreicher Einleger –, nach diesem so ungewöhnlich eingeweihten Tage waren die bis zum einzigartigen 24. noch zu erledigenden knappen drei Schulwochen eine gruselige Lustbarkeit. Denn jede Schulstunde wusste ja, dass sie nicht mehr ihren gewohnten Ernst aufrechtzuerhalten vermochte, dass sie ein schmunzelndes Zwinkern Mühe hatte zu unterdrücken. Wohl gab's noch gerade in diesen zusammengedrängten Tagen Schularbeiten jeglicher Natur zu überstehen, insonderheit machte sich die stets gefürchtete mathematische doppelt peinlich mit den aufgeregten Nerven zu schaffen, aber man nahm selbst diese tückische Quälerei in solchem Zusam-